Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sch Staaten auch selbst in Zukunft um die Vermittlung bemühen wird. Das Bestreben Auslands hat nun allerdings seit dem finnischen Kriege bedeutend eingebüßt, was wohl den römischen Kaiser Carol zu einer entscheidenden Durchdringung in der Hauptstadt Västana's gegen jegliche Annäherung römischer Lebens ermutigte.

In England hat der — allem noch nicht ganz freiwillige — Rücktritt des bisherigen britischen Kriegsministers Lord Curzon, dessen Einrede vordringlich noch völlig unberücksichtigt sind, einen Sturm der Entrüstung auszulösen und Chamberlain beständig zu einer entscheidenden Intervention in der Hauptstadt Västana's gegen jegliche Annäherung römischer Lebens ermutigte.

es einen da zu wahren, wenn diese Frauen, die in Friedenszeiten keine Pflicht, kein Opfer scheuen, im Augenblick der Gefahr Heldinnen werden, und daß bereits in den ersten Kriegswochen einzelne Mitglieder der Votta Schwärz-Organisation den feindlichen Angriffen zum Opfer seien und fürs Vaterland starben?

Und wiederum sehe ich andere Bilder aus Friedenszeiten: Ich sehe fleißige Arbeiterinnen, die tagüber in Fabriken und Werkstätten tätig sind oder als Mauererhilfen schwere Ziegelsteine auf Mauern zwischen Himmel und Erde schwebend schleppen, ich sehe uniformierte Schwestern in Autobussen und Trams, ich sehe gebildete Frauen an allen Schaltern der Post und Banken, ich sehe sie zu Tausenden an Schreibmaschinen oder über Geschäftsbüchern gebeugt dastehen, und am Abend sehe ich all diese Scharen heimwärts ziehen, um sich Mann, Kindern und Haushalt zu widmen und ich vernehme plötzlich die Größe, die darin liegt, daß diese Frauen nicht nur Zeit finden, sich mit Heim und Familie abzugeben, sondern auch durch ihrer Hände oder ihres Geistes Arbeit dazu beitragen, dieses Heim ökonomisch zusammenzuhalten. Und eben diese Völligkeit scheint mir eine sichere Gewähr dafür, daß Finnland auch ökonomisch einen langen Winterstand zu leisten imstande sein wird.

Vor mir liegen „Fährlich Stahls Erzählungen“, das patriotische Werk unseres Nationaldichters J. V. Kallio, das in männlich klingenden, herben Strophen von den Helden des großen Krieges 1905—1909 erzählt. Neben der traumatischen Mutter, die ruhig und angebetet auf dem Boden der gefallenen Söhne „zu Nacht“ hat zugehört, hat sich und mußte die Gestalt der Märtyrerin Votta Schwärz, die ihrem Mann in den Krieg folgend, den tapferen Soldaten stets ein gutes Wort und einen vollen Becher zu schenken bereit ist, während sie die feigen Schwächlinge verächtlich zurückweist; am ergriffensten aber dünkt mich das Schicksal des Hühnermädchens, dessen Geschick der feig dem Gehecht entflohen ist und das, nachdem es sich davon überzeugt hat, daß er wirklich noch unter den zurückkehrenden Soldaten zu finden steht, zur Mutter spricht: Nicht mir ein Grab, o Mutter lieh, denn der, dem ich mein Herz geschenkt, ist feig geflohen; er war nicht unter den Gefallenen dort und deshalb muß ich sterben.“

Neben diesen Frauen, die des Dichters Wort bereuht hat, sehe ich alsdann eine ganze Reihe Anderer vom Ende des letzten und Anfang dieses Jahrhunderts, also aus der Zeit, wo das russische Joch am schwersten auf Land und Volk lastete. Ich sehe, wie sie ihre Männer, ihre Brüder, ihre Söhne in dem passiven Widerstand ermuntern und unterstützen, ich sehe, wie sie freiwillig ihren Ehegatten in jahrelangem Exil in die eifigen Steppengebiete Sibiriens folgen, oder die in russischen Gefängnissen Verhafteten mit kurzen Besuchen ermuntern; ich sehe sie aktiv eingreifen, indem sie von den russischen Zensur verbottene Schriften schmuggeln, Entgrenzen oder freiwillige Verdienste helfen und schließlich im Freiheitskampf von 1918 sich mit gebührender Truppen- und Waffentransporten ums Vaterland verdient machen.

habe Gebilde in meinen Händen. Die Rose brannte und versetzte sich nicht. Sie wuchs, und aus dem Saft traten knospen, Blätter und wieder Rosen. Dies alles knospen immer blühender, wurde ein Baum. Und der Baum trug mich. Das Dach der Stille war schon längst nicht mehr. Tiefelauer Himmel — und der leuchtende Rosenbaum.

Aus den Gedichten

Schneefall.
Auf die düren Büchsenblätter
Sinkt aus rauhem Nebel,
Leis vom Wind gewiegt
Heber Blüten.
Stern an Stern sich schmiegt.
Samtliche Eibehelie
Legt sich über dunkle Wunden —
Und es fallen lautes viele Stunden
Weich hernieder auf mein tiefes Weh.

Seilige Nacht.
In deinen Tannenzweigen
Ruhst still das süße Licht.
Die dunkle Welt der Schmerzen
Verbrennt im Glanz der Kerzen,
Und Friedensflamme bricht
Sich leuchtend in das Schweigen
Der hohen heiligen Nacht.

Aus „Traumfingel“.
Ich habe in der weißen Nacht
Der Einsamkeit Leib getrunken
Und bin mit seiner hohen Macht
Tief in das Herz der Welt gesunken.

„bezieht sich auch auf weibliche Personen“

Zur Regelung der Lohnausfallentschädigung an Wehrmänner

Daß in den ersten und entscheidungsbollen Tagen die große Organisation der Wohltätigkeit unserer Arzenei so reich und würdig und bis ins Kleinste geordnet vor sich ging, hat uns alle mit Freude und Vertrauen erfüllt. Nun geht es weiter, und wir wissen, daß ebenso notwendig, wie das reichhaltige Zusammenwirken aller Kräfte der Arzenei auch das geordnete Schaffen und Wirken der Familien, die in der ersten Hälfte der Arzenei, die in den gewohnten Lebensumständen verbleiben, aber doch den neuen Verhältnissen angepaßt, hinter dem lebendigen Schutzwall der Arzenei weiter lebt.

Daß dies Weiterleben in Ordnung geblieben kann, daß die Angehörigen der Wehrmänner in ihrer bisherigen Existenz einigermaßen gesichert leben können, dafür haben in sehr vielen Fällen die Gelder der Wehrmannsunterstützung mitzuwirken.

Der komplizierte Verrechnungsschapparat hat nicht allerorts richtig funktioniert, viel Aufregung und Verwirrung hätte bei besserer Organisation vermieden werden können (wir denken da speziell an die stadtärztlichen Verhältnisse).

Jetzt, nach vier Monaten Grenzbesetzung, stellen wohl überall klare Verhältnisse geschaffen sein, und es wird einigermaßen überblickbar sein, mit welchen Summen gerechnet werden muß. Sie gehen in die Millionen.

Der Bundesratsbescheid über eine provisorische Regelung der

Lohnausfallentschädigung an Aktibienleistende Arbeitnehmer, dessen Wirkung mit 1. Februar 1940 beginnen soll, bringt nun eine neue Regelung, derzufolge jeder Wehrmann eine Haushaltsentschädigung von Fr. 2.90 bis Fr. 3.75 pro Diensttag erhält, der ledige Wehrmann ohne Unterhaltspflicht erhält 50 Kr. im Tag, Eheleute mit Kindern erhalten Zulagen von Fr. 1.— bis Fr. 1.80 pro Kind und Tag.

Der Ausdruck „Wehrmann“ bezieht sich auch auf weibliche Personen, heißt es lautmäßig, womit gesagt ist, daß die Frauen im Laufzuge, in den Sanitätsformationen des Roten Kreuzes oder in einer Stellung des Hilfsdienstes, soweit sie Arbeitnehmer sind, der gleichen gesetzlichen Ansprüche haben wie der Soldat. Interessant ist das neue Gesetz auch in den

Das alles sehe ich und es wundert mich daher nicht, wenn ich heute von dem behelfshafte Winterstand Finnlands gegen die Lebensnot höre und sehe, denn ich weiß, daß ein großer Teil des Verdienstes der Frauen gebührt. Das will ich auch die Männer Finnlands und sollen daher der Frau die nötige Achtung. Ein General wird es nicht unter seiner Würde erachten mit einer leitenden „Votta“ über militärische Dinge zu verhandeln, sind doch die Vottas ebenso gut wie die Soldaten Kampferinnen für die Freiheit ihres Vaterlandes, wenn schon sie nur im Notfall zum Bewehrung greifen. Sie die Stellung der Frau in Finnland schon lange stark gewesen, so wird sie es sicher in noch höherem Maße werden, wenn einmal die schwere Prüfung darüber sein wird. Niemand wird mehr mit dem Verfasser Jacques Alrenberg, einem Gegner der Frauenbewegung in ihren ersten Anfängen, sagen: Das Ganze ist doch nur eine Konturrenzfrage, indem sich die Frau vom Mann das Recht erwerb will, ein paar Mark zu verdienen! Nein, es ist nicht so; das Ganze war noch ist eine bloße Konturrenz- und Geldfrage, es war vielmehr einmal eine Frage heiligen Rechtes, um später eine Zeitfrage heiliger Pflicht zu werden.

Daß die Frauen Finnlands diese heilige Pflicht verstehen und zu erfüllen bereit sind, das beweisen sie in dem heutigen Kampfe täglich, ja stündlich.

Aus Finnland schreibt eine Leserin:

Achtzehn Tage war der Brief aus Finnland unterwegs, in dem eine Finnländerin, getreue Abonnentin unseres Blattes, schreibt: „Wir sind tief gerührt und dankbar für die

Bestimmungen betreffend Deckung der Kosten. Zur Hälfte kommt der Bund auf (der feinerweise einen Drittel seiner Aufwendungen von den Kantinen abberlangt). Die andere Hälfte der reifen Summen ist durch Arbeitnehmer und Arbeiter, Angestellte, Beamte, wer in irgend einem Anstellungsverhältnis steht, hat 2 Prozent seines Lohnes abzugeben, während der Arbeitgeber aus eigenen Mitteln 2 Prozent der Aufwendung abgeben muß. Auch hier natürlich gilt das „bezieht sich auch auf weibliche Personen“. Wer heute Arbeit und Verdienst hat, ist dankbar dafür und hat mit dieser Steuer von 2 Prozent des Lohnes eine Gelegenheit, den Dank dem Schicksal und den Wehrmännern gegenüber zu bezeugen. Wir werden also, statt zu klageln, diese Steuer, auch wenn sie Opfer bedeutet, gerne leisten. Es ist die Solidaritätsleistung aller zivil Arbeitenden für die Wehrmänner und ihre Familien.

Von uns Frauen, die wir im Erwerbsleben heute mehr als je benötigt und zahlreich verwendet sind, wird der Staat durch diese neue Gesetzliche Summen erhalten. Rund 611,000 Frauen stehen im Erwerbsleben. Nehmen wir ein Minimum von rund 600,000 Frauen an, die monatlich im Durchschnitt (bei niedrigerer Annahme) 100 Fr. verdienen würden, so wird dies schon bei 2 Prozent Lohnabgabe eine monatliche Abgabe von

1,200,000 Franken sein! Es ist eine große und eine stattliche Leistung. Und wir hoffen, daß diese „provisorische Regelung“ — das Experiment ist sicher nicht ohne große rechnerische und organisatorische Schwierigkeiten eine richtige Lösung von für unser Volk lebenswichtigen Fragen werde. Wir Frauen sind damit zu Mitbestimmern der Familien der Wehrmänner geworden. Und dies dünkt uns eine wahrhaftig bemerkenswerte, demokratische und brüderliche Aufgabe.

Die Zeiten ändern sich. Das Dienstlichlein „bezieht sich auch auf weibliche Personen“ in vielen Fällen, das Wort „Wehrmann“ also ebenfalls. Wann, so fragen wir, und nun nachgeben mit elischer Ungeduld, wird sich auch das Wort „Mittbürgern“ auf weibliche Personen beziehen?

Sind wir doch immer nicht „aktiv“ genug?

spontanen Sympathiebeweise und die große Hilfsbereitschaft, die überall in der Welt zum Ausdruck kommen. Das Frauenblatt vom 8. Dezember habe ich erst vor ein paar Tagen bekommen, habe mich auch über Ihren Artikel über „Votta Schwärz“ sehr gefreut. (Vergl. Nr. 50 b. 15. Dez. 1940.) Durch ihn wird die Schweizer Frau sich eine Vorleistung machen können, was wir Frauen hier in dieser bitteren ersten Zeit zu leisten haben und Dank langjähriger Übung auch leisten können.

Wir alle, die hinter der sich so tapfer beteiligenden Front leben, tun, was wir können, um nach Kräften die Verteidigungsmöglichkeiten des Landes zu kräftigen und zu festigen. Es muß nicht nur für die Kämpfer gesorgt werden, die großen Scharen der Haushalten bedürfen auch einer gut organisierten Hilfe und auch in dieser „Schwachsinn“-Organisation haben wir Frauen ein großes Arbeitsfeld gefunden. Müßige Hände gibt es kaum im ganzen Lande.“

Das Schweizer Hilfswort für Finnland

hat, wie wir hören, bereits über 500,000 Franken an Postcheckzahlungen durch seine verschiedenen Konten erhalten; die meisten Zahlungen sind mittlere, kleine und kleinste Summen von Privaten, ein Beweis, wie sehr unsere ganze Bevölkerung ihr Mitgefühl durch Gaben zum Ausdruck zu bringen sucht.

Volksk. „Schw. Hilfswort für Finnland“, Zürich, Dörflistr. 2, VIII/4644.

In Duft und Zärtlichkeit
Der reinen Blütenblätter,
In das Geheimnis,
Wir leben sich selber Traum.

Frauen im Basler Konzertsaal

Obwohl ich mit der Abfassung meines letzten Artikels bis weit in den Juni hinein gewartet habe, so gibt es doch noch einen Nachzügler zu bezeichnen, der sich am 21. Juni vor das Publikum wagte, die Camerata del Madrigalists als Ährst unter Leitung von Alfredo Casati, welche in der Martinskirche konzertierte, und ein Programm italienischer Meister zu Gehör brachte. Die Leistungen dieser Sängervereinigung zeichnen sich mehr durch Größe der Besetzung als durch das spezifisch Stimmtechnische aus. Der Sopran von Edoarda Fuffler klingt, namentlich in den Sopranen, tief und resonanzlos, oft beinahe wie eine Kinderstimme, während die Art und Weise, wie sie in geistiger Hinsicht die Partie der Tochter Nephtos in Carissimi's kleinem Oratorium interpretierte, höchst lobenswert. Helene Suter-Wolers's Altstimme, eigentlich eher ein Mezzosopran, klingt schon ausgeglichener und voller; man hat aber den Eindruck, daß aus diesem von Natur prachtvollen Material noch mehr herausgeholt werden könnte. Auch die Gesangsleistung dieser Kantinen, die sich namentlich in den beiden Stimmen von Marcello manifestieren, ist vielfach lobenswert. Viele so ansehende alte Meister, die einem durch solche Wiederholungen lebendig und lebensnah, als ob sie erstern geschrieben worden wären.

Da ich von einem früheren Auftritte her, in Gaudis Jahreszeiten die Sopranistin Helene

Die Witwe General Herzogs

ist am 7. Januar im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. Dreimal hat sie in ihrem langen Leben Grenzbesetzungen miterlebt, die erste als junges Mädchen; erst 1876, als General Herzog sein böses Amt schon nicht mehr inne hatte, wurde sie seine Gattin. Am Weltkrieg bejahte General Wille sie, die Witwe des Oberkommandierenden der Grenzbesetzung von 1870; noch im letzten Oktober empfing sie den Besuch von General Gaudin — als zweite Gattin General Herzogs hat sie jedoch fünf Kinder aus erster Ehe, dazu dann noch eine eigene Tochter mütterlich betreut und war der Mittelpunkt des gebieterischen Heimes in Marau. Seit 45 Jahren Witwe, lebte sie später in St. Gallen, wo Entel und Urentel den Lebensabend der hochbetagten Frau verbrachten.

Im Geiste Pestalozzis

Was tun wir mit Fräulein, die weil der Sommer irgendeine keine Pflicht nicht ganz getan hat, unperfekt von den Vätern, von den Eltern, unperfekt werden müssen? Wir tragen sie an ein besonders mildes, sonniges Plätzchen, hierhin und dorthin, auf ein Feiertagsheim, das den ersten, auf ein anderes, das den letzten Strahl auffängt.

Was tun wir mit den heranwachsenden Menschen, die weil es in ihren Kinderjahren am rechten Ort, an Sonne und Pflege gelebt hat, in der borgeordneten Zeit nicht reif geworden sind für die Berufslehre, für das harte Leben, das nur noch mit körperlich und geistig Vorkenntnissen etwas anfangen weiß? Diese Weitsicht, die Verunsicherung, von denen Jahr um Jahr eine große Zahl die oberste Schulklassen verläßt, sie waren viel Jahren die Sorgenkinder unserer Berufsberaterinnen. Wenn es ihr gelegentlich auch gelang, eine Lehrstelle für diese körperlich oder geistig Unentwickelten zu finden, das Dienstverhältnis mußte meist vorzeitig aufgelöst werden, weil das Kind den besten Anforderungen nicht gewachsen war. Und jedes Verlangen drückte zentnerschwer auf das ohnehin schwache Selbstvertrauen des jungen Menschen, brüllte auf das Verantwortungsgefühl der Berufsberaterin. In einer Anzahl konnte ein solches Mädchen nicht Aufnahme finden, weil es sich weder am Körperlich noch am geistig oder charakterlich Anormale handelt. Wohin also mit diesen Kindern, die der pädagogischen Diktatur der Fürsorge der Schule unterworfen, ohne ein schäferisches Heim, das eine Nachhilfe ermöglicht, an den Tagen des Lebens flanden, schüttern ankniffen und nicht Einlass fanden?

Unsere Berufsberaterin müßte nicht Rosa Kuenen nach den beiden, wenn sie nicht unentwegt nach den sonnigen Feiertagsheimen Ausschau gehalten hätte, wo die Wangen ihrer Würdigen sich röteten, Körper, Seele und Geist wüßten reifen können.

Und es ist doch wohl so, wie ein Dichter es einmal ausgesprochen hat: „Sobald der Geist auf ein Ziel gerichtet ist, kommt ihm vieles entgegen; ferne Gedanken und Sachen entlaufen ihren Füßen und eilen ihm zu.“ Welches kam dem bernischen Frauenaub und entgegen, nachdem er sein Ziel fest im Auge gefaßt hatte. Ein größeres Segel von Emma Wehmann und eine Reihe von kleineren Schenkungen, das Ergebnis zahlreicher Sammlungen landauf und landab, Subventionen aus Arbeitsbeschäftigungs-

„Neutralität ist Geschütztsein vor Kriegs- und Angstpsychose und darum Hinlenkung aller Gedanken auf die Bereitschaft, für alle da zu sein, weil man gegen keinen zu sein braucht, den aktiven Friedenswillen, die allmenschliche Verbundenheit durch Kriegsverwirrung und Haß hindurchtreten halben: Mitverantwortung, nicht Beiseitestehen.“

Jane Adams

Zun trägt mich traumhaft dunkler Strom
Auf Wellen, so den Rosenbaum
Umspülen, in den Himmelstom:
Uns meiner Seele Schmelzstrom
Die roten Rosen die zu bringen.

Aus „Der Sonnen- und Sterne-Garten“.

Deine Winde, deine Regen,
Deine Sonnen, deine Sterne
Erleuchten unsrer Schmelzsterne
Dunkle Sinne, Blütenmeer,
Spielen der Geschöpfe Leben
Von der Erde in die Welten.
Auch mich trägt und hält die hehre
Seilige Traum-Musik, so gleichen
Durch die Winde, deine Regen,
Deine Sonnen, deine Sterne.

Rosen-Mandala.

Das ist die große rosa-rote Rose,
Die Blätter lebendig, sanft gebogen
Rost-Gingere,
Reich und zart.
Ich sehe hinein
Nicht trägt mich die Zartheit
Der Wellungen.
Namen im Dämmer das Gold der Blüte,
Das süße Leben —
Die Schritte Reigen empor
Vom Erdreich in die Stengel,
Und Duft umhüllt ein Geruch,
Ein Ermanen,
Goldblühend sinkt die Sonne,
Das Dunkle, Jüdische zu wandeln

Fahrt in guter Erinnerung gehalten hatte, so freute ich mich darauf, in einem Konzert des Kammerorchesters dieser Sängerin wieder zu begegnen; dieses Mal in Worten von Ruzhchide und Bach. Dabei mußte ich aber schellen, daß eine gute Psychotherapeutin als Nach-Interpreten nicht unbedingt zu betriebligen vermag. Der Nachhinein Stil mit keinem im Grunde instrumental gedachten Solokonzert konnte entziehen der weiblichen Eigenart weniger entgegen als derjenige der Klaviers des späteren 18. Jahrhunderts. Daher sind wohl die guten Nach-Interpreten so viel dünner gefüllt als ihre männlichen Kollegen. Die rein stimmlichen Qualitäten hat Federer behalten; der Sopran klingt noch immer schlüsseln rein und schön.

Ganz reiflos konnte man sie wieder genießen im Gesangvereinsozert im Münster, wo die Esplanade in Strahms' beistimmendem Requiem unvergleichlich schön vortrug. Wenn leben, in zartem Blauismus verabschieden, „Wiedersehen“ glaupte man getraubt eine überirdische, tröstliche Botschaft entgegen zu sehen, während die Begleitharmonie durch ihr Ausweichen in die Unterdominante das Zurückbleiben auf der Erde und die wachsende Entfernung andeutete. Man ist ja wohl in dieser so schicksalsschweren Zeit besonders empfänglich für solche Einblicke, und den Künstlern doppelt dankbar, die sie einem bereiten.

Die beiden Konzerte des Bachschers, in denen das Wehrnachtsoratorium aufgeführt wurde, konnte ich leider nur am Radio anhören, und kann mir daher kaum ein maßgebendes Urteil erlauben. Demnachlanglich wird durch die Uebertragung wohl manchen mehr oder weniger enttäuscht. Zur Ertüchtigung können die rein stimmlichen Qualitäten hat Federer gewisse Entfremdungen in Wirklichkeit weniger ungenutzbar haben, als es von weitem dem Anschein hatte. Von den beiden Gesangsolistinnen

hätten usw. So konnte vor Jahresfrist der Wandfries gelegt werden zum

Refraktärsheim in Bolligen, und am 25. November fand eine begehrende, von warmer, dankbarer Freude getragene Einweihungsfeier statt.

In einem nach Süden gerichteten Hang des Nordostes steht der schmucke Neubau mit seinem heimeligen Veranda, mit schwarzem Fensterrahmen, mit Terrassen nach Sonnenauf- und Untergang, umgeben von einem grünen, geschickt angelegten Garten. In den vielen Fenstern hinein grüßt, jubelt die berrliche Landschaft mit ihrem frisch gedankten Feldern, beschüglichen Matten, ihren höchstschönen Bauernhöfen, den walligen Höhenzügen des Mittellandes, den leicht verschleierten Voralpen und dem fernen Jura. Und die Schönheit der Landschaft wirkt irgendwie weiter in den Läden- und Maßverhältnissen des äußeren Baues, in der Raumverteilung und Raumgestaltung des Innern. Licht und heimelig, gediegen und warm mütet es an, wohin das Auge schaut, wohin der Fuß tritt. Im Eingang, wo ein Refraktärsbild, ein Refraktärsbuch und willkommene heißen, im großen Saal, der in Hof- und Schulzimmer unterteilt werden kann, in der Arbeitsstube, in den 3-4stündigen Schläfzimmern, in Küche, in Bad- und Wassertäumen, in Keller und Garthaus. Rechts ein Sonnenheim, außen und innen. Schon ist es hellhörig bei 12 jungen Mädchen von Weisheiten an, werden es 24 sein — die unter der sorgfältigen Beobachtung und vertrauensvollen Führung einer erfahrenen gründerbündnerin Veretina und einer jungen berrlichen Haushaltungswirtschafterin ein halbes Jahr lang die Wirtschaft befragen, ihre Schulfenntnisse erweitern, singen, tanzen, Kräfte und Schätze sammeln und dem Beruf, dem Leben entgegenzutreten, einem vollwertigen Menschenleben, trotz verkommener Kindheit, trotz der erbarmungslosen Härte der Zeit. Im Geiste des Menschenfreundes von Stans. J. St. Bern.

Eine Polin berichtet

Oft, seitdem die politischen Zustände den Gedankenaustausch mit den Frauen so mancher anderer Länder erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht haben, gedenken wir so vieler Führerinnen der Frauen, denen wir uns, auch wenn sie uns persönlich nicht bekannt sind, durch die Gemeinamkeit der Arbeiten und der Ziele jünger verbunden wüssten. Und wir hören auf, wenn da und dort die Stimme einer dieser Frauen hörbar wird.

Als vor einigen Jahren die Nachricht kam, daß in Polen die erste Frau

Jugendrichterin

geworden sei, da ging das Bild einer klugen, jungen, energiegelichten Frau durch viele unserer illustrierten Blätter. Wir freuten uns der Möglichkeit solcher Arbeit des Aufbaues und wiederum war es ein Zeichen der Anerkennung, als diese Jugendrichterin Wanda Grabinska, Delegierte in der sozialen Kommission des Völkerverbundes wurde. Nun hören wir heute von ihr, da sie auf Einladung der „World Women's Party“ in Genf von ihren Tugenden und heutzutage Aufgaben sprach. Frau Grabinska, so schreibt J. St. Bern in der „Nationalzeitung“, sprach vor erheiterten Zuhörern.

Diese Frau hat trotz ihrer Jugend reichste Erfahrungen auf sozialem Gebiet. Sie ist acht Jahre lang Kuratorin der Frauengefangnisse gewesen und seit 1929 Jugendrichterin in Warschau. Präsidentin zahlreicher polnischer und internationaler Vereinigungen und polnische Delegierte der sozialen Kommission beim Völkerverbund.

**Bei Rheuma, Ischias, Gicht, Gelenk-
leiden, Erkältungskrankheiten aller Art**
helfen rasch
Parapack-Packungen
Kräftigste Beladung und Anregung aller Organe.
Ausscheidung schädlicher Stoffwechsel-Schlacken.
Wissenschaftliche Broschüre gratis
Parapack-Institut, Zürich 2
Venedigstraße 2, beim Bahnhof Engle, Tel. 53346
Zürliche Leitung

Se entziffert ein höchst eindrucksvolles Bild der sozialen Zustände Polens und schildert den ungleichen Aufschwung, den dieses schwergeprüfte Land während der letzten Jahrzehnte genommen hat. Die allermodernsten Methoden wurden auf sozialem Gebiet eingeführt, ganz besonders zum Nutzen der Frauen und Kinder. Die Arbeiter wissen darauf hin, daß die angeborene Güte und Hilfsbereitschaft des polnischen Volkes sich in der feinfühligsten Art einer sozialen Hilfe kennzeichnet. Gewiß war es noch nicht möglich, allen Missständen abzuhelfen, aber man ging mit junger Kraft und großem Glauben an Werk.

Die großartige Aufbauarbeit von zwanzig Jahren ist nun beendigt. Vernichtet sind die meisten Städte und Dörfer, vernichtet der größte Teil der Bevölkerung. 43 Prozent des Volkes sind Kinder und Jugendliche, die jetzt dem fürchterlichen Elend, dem Hunger und den Krankheiten verfallen. — Frau Grabinska hat die Schreckensstage miterlebt. Sie kann darüber noch nicht sprechen — man sieht die innere Qual, die ihr den Mund verschließt. Sie weiß zu viel, hat zu viel gesehen, um im Rahmen eines Vortrages darüber zu berichten. Noch fehlt ihr die Kraft zu dem Geschehen. Nur ein paar flüchtige Bilder, die sich den Zuhörern tief einprägen — Züge, vollbelegt mit lebenden

Menschen, die ziellos durch das Land fahren, an zerfallenen Stationen vorbei, nirgends Halt machen können. Menschen, die auf eine achtstündige Fahrt gefaßt waren, bleiben fünf Tage und fünf Nächte hängend im Zug (so ist es ihr selbst ergangen). Aber weiter in all dem unglücklichen Schicksal der Bombardierten, der Hunger und des Elends geht die Menschlichkeit nicht verloren. Halbberuhigte Reisende, denen Bienen ein paar Apfel und etwas Brot brachten, geben die Kostbarkeiten sofort weiter, als ihnen ein Zug voller entvorbeter, hungriger Kinder entgegenfährt.

Das augenblickliche Elend in Polen ist fürchterlich. Aber die selbst schwergeprüfte Arbeiterin — glühende polnische Patriotin und gläubige Christin — hat die Hoffnung nicht verloren. Sie glaubt an die ungebrochene seelische Kraft des polnischen Volkes, sie glaubt festhalten an den Sieg des Guten.

Und diese Frau, die fliehen mußte, deren Haus mit allen ihren Manuskripten und den wissenschaftlichen Arbeiten länger Jahre verbrannt ist — Frau Grabinska leidet keinen Augenblick untätig.

Soziale Hilfe ist unter den jetzigen Verhältnissen nötiger als je — und die Arbeit kann immer und überall fortgesetzt werden...

Maßnahmen des Bundes in Kriegszeit*

IV.

Zur Regulierung des Arbeitsmarktes

In friedlichen Zeiten mit guter Wirtschaftskondition kann die Regulierung des Arbeitsmarktes weitgehend sich selbst überlassen bleiben. Die Grenzen der Länder stehen in solchen Zeiten offen für den Austausch von Arbeitskräften, Waren und Dingen, und es findet auf natürliche Weise eine fortwährende Anpassung an die Bedürfnisse der Wirtschaft statt. Die Berufsberatung sowie der öffentliche, berufliche und gemeinnützige Arbeitsnachweis sind in solchen Zeiten im wesentlichen die einzigen Mittel, die fördernd in diesen Ausmaß eingreifen.

In Kriegzeiten pflegen die meisten Länder der zum Schutze ihres Arbeitsmarktes ihre Grenzen gegenüber fremden Arbeitskräften mehr oder weniger abzuschließen, so daß der Ueberfluß an Arbeitskräften im Heimatlande verbleiben muß. Für kleine Binnenländer wie die Schweiz, die von ihrer unternehmungslustigen Arbeitskräfte in alle Erdteile abgab, wirken sich solche Abschließungsmaßnahmen besonders unglücklich aus. In den Jahren der letzten Krise haben nicht nur diese Auswanderungsbüroverweise, sondern auch die Rückkehr zahlloser Auswanderer zur Deckung des Arbeitsmarktes spürbar beigetragen. Daher müssen in Kriegzeiten unter den Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die wichtigsten zur Vermehrung einer heutzutage lebendigen Kraft mit an erster Stelle stehen. Dazu kamen in den letzten Jahren zahlreiche andere Vorkehrungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wie die Förderung der Verwertung von Arbeitslosen an Orte mit Arbeitsmöglichkeiten, die Erschließung der Ueberführung von überflüssigen in aufnahmefähige Berufe, die Umsiedlung in neuen, Berufsstellen und in Betrieben, die Unterstützung der Wiedereingliederung in den früheren Beruf. Soweit eine Eingliederung in die normale Wirtschaft nicht möglich war, wurden Notstandsarbeiten bereit gestellt, Arbeitslager errichtet und den Arbeitslosen durch die Arbeitslosenversicherung, die Kriegshilfe, Winterhilfe und andere Fürsorgeeinrichtungen geholfen.

In Kriegzeiten kann der Ausgleich am Arbeitsmarkt noch weniger sich selbst überlassen bleiben. Wohl werden die üblichen Regulierungsmaßnahmen unter möglicher Abmilderung der Bewegungen und Handlungsfreiheit des Einzelnen beibehalten, soweit auch die Wirtschaft sich in normalen Bahnen entwickelt. Wirtschaft und Arbeitsmarkt sind jedoch im Krieg so großen Änderungen unterworfen und Ueberanstrengungen ausgesetzt, daß Vorfälle getroffen werden müssen, um zu verhindern, daß ein unglücklicher Ausbruch der Arbeitslosigkeit, sei es durch Beschaffung von Arbeitskräften, um Lücken in der Wirtschaft auszufüllen, sei es umgekehrt zur möglichen guten Auswertung aller Arbeitsmöglichkeiten, falls ein Ueberfluß an Kräften besteht.

* Verord. Nr. 49, 50 und 51 vom Dezember 1939.

Trotz spürbarem Mangel an Arbeitslosigkeit seit der Mobilisation stehen heute immer noch die Maßnahmen zum Schutze des Arbeitsmarktes im Vordergrund. Da waren vor allem die zahlreichen zurückgeführten Auswanderer Schweizer, für die mit besonderer Intensität Arbeitsmöglichkeiten gesucht werden müssen, soweit sie nicht zum Arbeitsdienst einrückten. Wenn es nicht leicht fällt, sie in unserer Wirtschaft unterzubringen, so liegt dies weniger an ihrer Qualifikation, die im allgemeinen als sehr gut bezeichnet werden kann, als an ihrer Berufsangehörigkeit, indem es sich zum großen Teil um Manufaktur handelt, für welche die Aussichten sich noch nicht durchgehend gebessert haben.

Genau großer Fürsorge bedürfen auch der Arbeitsmarkt die mobilisierten Wehrmänner, denn die Gefahr ist groß, daß ihr Platz bei längerem Arbeitsdienst von anderen Arbeitskräften besetzt wird, die ihnen bei einem allfälligen Urlaub oder bei Entlassung auf Wartet oder am Ende des Arbeitsdienstes nicht mehr weichen.

Für die verschiedenen Berufe zur militärischen Landesverteidigung werden nun außer den aktiven Wehrmännern, die sich bereits daran betätigen, auch Arbeitslose zugezogen. Von den Mobilisierten müssen fähig eine gewisse Anzahl für längere oder kürzere Zeit dispensiert werden, damit sie ihrer zivilen Beschäftigung nachgehen können, soweit es die Wirtschaft erfordert. Auf der andern Seite zählte man auch nach einer erheblichen Abnahme der Arbeitslosigkeit Ende Oktober 1939 immer noch rund 18,000 männliche Arbeitslose. Nach dem Bundesratsbeschluss vom 15. Dezember 1939 über die Bildung von Arbeitsdienstlagern für die Landesverteidigung ist nun die Grundlage geschaffen, um die Arbeitslosen für solche Arbeiten zuzuziehen. Aber auch bei dieser Maßnahme wird auf die Interessen der Wirtschaft und der Arbeitslosen Bedacht genommen, indem sie von diesen Arbeitern entlassen werden, wenn sie eine Stelle gefunden haben oder in der Wirtschaft benötigt werden.

Im Gegensatz zur allgemeinen Beförderung der Arbeitsmarktlage hat sich die Situation für die Frauen im allgemeinen eher verschlechtert. Nach der Zunahme der heilungsfähigen Frauen um die Hälfte Ende September gegenüber Ende August um 7000 ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern Gemeldeten zwar bei der Stichzählung vom Ende Oktober wieder bis auf 5893 gesunken. Zum Teil haben diese Arbeitskräfte in der Wirtschaft ein Unterkommen gefunden, z. B. verhältnismäßig viele Bureauangestellte, beim Unternehmern in einzelnen Industrien, zum Teil haben viele Wehrmannsfrauen ihre anfängliche Anmeldung zurückgezogen, sobald sie in den Genuss der Notunterstützung gelangten. Es war anzunehmen, daß dieser Andrang kurz nach der

Mobilmachung wieder einer normaleren Bemessung der Arbeitsnachweise Platz machen würde, so daß von besonderen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für Frauen bisher keine genommen worden ist. In der Zeit der Beschäftigungsindustrie ist ohnehin im allgemeinen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, und der Bedarf an Soldatenhelferinnen und -frauen hat auch einer Anzahl Frauen in Betrieben und in Heimarbeit Beschäftigung und Verdienst gebracht. Doch ist das Schicksal der weiblichen Angehörigen verschiedener Berufsgruppen noch ungewiß, wie z. B. in der Spielerei. Berufe sind da und dort Hohl- und Gussangestellter, nach denen vor dem Krieg große Nachfrage herrschte, durch die Verhältnisse zum Uebertritt in Industriearbeit veranlaßt worden, weil sie in ihrem Beruf kein Unterkommen fanden.

Den Fragen des Arbeitsinanspruchnahme und der Arbeitsdienstpflicht wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Dies sind jedoch bis heute im allgemeinen vorläufige Maßnahmen gegeben. Eingriffe in den Arbeitsmarkt und in das freie Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen sollen nur dann erfolgen, wenn es im dringenden Landesinteresse erforderlich ist. Kravogener über die Entwicklung der Arbeitsmarktlage und damit über eine allfällige Beanspruchung von Arbeitsdienstpflichtigen sind heute kaum zu stellen, da die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, von denen sie abhängt, zu unklar sind. Vielmehr kann man nur wünschen, daß im Frühjahr vor allem in der Landwirtschaft die Arbeitskräfte so knapp werden könnten, daß Leute für die Mithilfe bei Bauern Kraft der Arbeitsdienstpflicht aufgefunden werden müßten, wenn es nicht gelingt, mit Hilfe von Freiwilligen die Arbeit zu meistern. Selbstfalls sind die Grundlagen nun vorhanden, um den Arbeitsmarkt ohne Verzug so zu regulieren, wie es die Landesversorgung im Notfall erfordert.

Dr. Reil Jauffi, Bern.

* Verord. Nr. 38 vom 22. Sept. 1939 „Arbeits-einsatz und Arbeitsdienstpflicht“, von Dr. R. Zunft.

Bund schweizerischer Frauenvereine

Die Kommission für nationale Erziehung gibt folgende

Referentenliste

für Vorträge in deutscher Sprache bekannt:
Lucie A. Frodman, Erziehungsberaterin, Lir-enthal bei Winterthur. Eine Erziehungsaufgabe der Gegenwart.

Aus der Praxis der Hausfrau

Mehl und Brot.

Das Eidgenössische Kriegsernährungsamt teilt mit, daß seit Aufhebung der Rationierung für Mehl und Getreide eine übermäßige Nachfrage nach Weizenmehl eingeleitet hat. Da den Müllern nur getreidete, höchstens zehn Prozent Weizenmehl und Getreide auszugeben, sollte auch der Mehlbedarf im Haushalt höchstens zur zehn Prozent Weizenmehl enthalten. Dieser Anteil ist zu erhalten, auch für alle Haushalte zu rechnen, damit die 10 Prozent Weizenmehl der Spitalen, Kliniken und dem Bäckergewerbe erhalten bleiben.

Versuche mit dem einheitlichen Maßmaß in der Hauswirtschaftsschule Bern ergaben einwandfrei, daß es sich für Gebäck und Kochzwecke trefflich eignet. Zudem ist es nahrhafter und billiger (45 Rp. per Kg. statt 60-65 Rp.).

Ferner erregt die Aufforderung an die Hausfrau, dem Bäcker das Brot auch billig abzukaufen, wenn es „getriggert“ ist, damit auf keinen Fall Weizenmehl bleiben, ohne Abzug zu finden. Wenn es nicht gelingen sollte, die Käuferkraft frei willig gelegentlich zur Übernahme von tagelangen Brot zu bewegen, so käme wohl in Frage, eine Vorschrift einzuführen, die den Verkauf erst 24 Stunden nach dem Backen erlaubt.

Sehen wir also zu, dem Bäcker freiwillig seinen Vorrat abzunehmen. Wir haben ja gutes Brot und gutes Brot; Grund genug, dankbar zu sein und sich den Verhältnissen anzupassen.

hörte ich die Ulstein Pauline Widmer. Doch nach langer Pause zum ersten Mal wieder und wurde konstatieren, daß ihre Stimme und Gesangs-kunst während dieser Zeit nichts eingebüßt haben. Es klang alles frisch und sicher, manchmal beinahe zu frisch, so das Wagnis der Maria, bei gewohnter, mehr stützliche Weichteil auf am Plage gewohnt wäre. Bei Adelsheim & Co. schenkte manches wunderhübsch, namentlich in den Duetten, in denen ich übrigens der Bassist Dr. Weering in vorbildlicher Weise seiner weniger stimmgewaltigen Partnern unterordnete. Aber auch bei dieser Künstlerin gilt der oben erwähnte Vorbehalt, daß man sie lieber in Mozart und Haydn hört als in Bach. Die Solovortraglerin lag bei Jenny Deuber in Linder Säulen.

Ganz vorbehaltlos dagegen kann Frau Günther als Hoch-Interpretin gelobt werden, welche im Symphoniekonzert die Solopartie „Judith Gott in allen Länden“ vortrug. Das ist nun eine Bach-Erbin von Gottes Gnade. So und nicht anders hätte man dieses Werk hören wollen: die Partitur absolut sauber und unverfälscht, wie die eigene Klang, ganz abgesehen vom vollen Ausmaß des geistigen Gehalts.

Das die Solistenbeide betrifft, so haben sich meines Wissens bisher nur zwei Mütter vor das Publikum gemagt, merkwürdiger Weise beides Wollfäden.

Mit gefäßlich freierem Gefühl fuhr die junge Debutantin Suzanne Reidel auf: Teufelstrich-Sonate von Bartini, Ouverture von Bach, Sonate von César Franck, und außerdem ein paar kleine aber reizvolle ganz verstaubte Virtuosenstücke. Doch gerade für die Aufführung dieses Programms muß für Anerkennung gesollt werden, vermied sie es, sich geschmackvoller Weise, Konzertstücke darin un-

terzubringen, die mit Orchesterbegleitung gedacht sind und mit Klavierbegleitung im Konzertsaal immer einen „halbgebildeten“ Eindruck machen. Im Ganzen darf gesagt werden, daß die junge Künstlerin gut mit ihrer Aufgabe fertig wurde. Der Ton ist voll und weich, Fingertechnik sauber und überaus ein hoher Grad von Virtuosität erreicht. Daß bei solcher Jugend das geistige Format für die Bachsche Ouverture noch nicht ganz vorhanden ist, darf nicht verwundern. Eine vollwertige Geisteskraft... Geisteskraft kann man nicht sagen angelehnt an das Klavier höchste Anforderungen hellenden Französischen Sonate... hat sich die Konzertsängerin in der Praxis nicht überaus noch unter dem Blickpunkt der Kammermusik bed. geliebt. Dieser Vortrag... auch, sich unterzuordnen, wo es nötig ist, aber auch am richtigen Ort hervorzutreten.

Seit ihrem vorletzten öffentlichen Auftreten vor einigen Jahren ist Eberhard Birgini entschieden ein gutes Stück weitergekommen, was Lichtkraft der Vortrag und Ueberzeugung der Gehaltung anbelangt. Man muß sich hier nun ein wenig großen Vermittlung des Spiels halten, was bei einer Frau leicht übertrieben wirkt und zum Fortsetzen des Tons im Fortz verleiht. Auch gewisse unglückliche Ueberanstrengungen beim Wägen des Bogens sollte sie sich abgewöhnen. Diese Konzertsängerin verdient nicht nur die Anerkennung, sondern auch die Anerkennung einzuwerden, was nun einmal mit Klavierbegleitung immer hierfür trifft. Sie hätte sich den Bericht umso eher leisten können, als das Hauptgewicht ihres Könnens nicht, wie bei ihrer vorher behaupteten Rollen, auf dem Gebiet des Violins liegt, sondern eher auf dem des geistigen. „Sünde“ galt, doch so manche schon Sonate für Klavier und Violine geschrieben. Es figurierte freilich schon eine solche von Beethoven auf dem Pro-

gramm. Warum aber den fiktiven Namen „Frühlingssong“ drucken lassen? Für den, der nachlesen wollte, um welche es sich handelt, hätte der Hinweis „Fr. Dur, op. 24“ genügt, man überlasse derartige Benennungen doch lieber den Dilettanten. Und nun, wer wagt sich im herannahenden Jahre 1940 wohl noch auf das Podium? Es braucht wohl immer mehr Mut an einem solchen Unternehmen. Allerdings hat, wie aus dem Bericht der besprochenen Konzerte zu schließen ist, das Interesse des Publikums keineswegs nachgelassen. Es scheint im Gegenteil, daß gerade in diesen schweren Zeiten ein Bedürfnis erwacht nach einem Eindrucks-aufschwinger in idealer Sphäre.

Bertha Zürcher

Eine Ausstellung in der Berner Kunsthalle.

Viele Hände voll von Bildern einer Malerin. Der erste Eindruck ist: welche Arbeitskraft! Welch starke künstlerische Potenz dringt aus diesen Bildern hervor! Man hat die Empfindung: hier wurde in unangenehmer Folge ein Bild nach dem andern geschaffen, man hätte den unangenehmen Drang, sich auszuweichen, etwas zu leisten. Schon die Arbeit der Künstlerin ist hier keine bloße quantitative; sie legt Zeugnis ab für die schöpferische Kraft, die diese Frau besitzt.

All diese Bilder leben. Diese Blumen, Landschaften, Stillleben, Ausdruck eines reichen Innenlebens, sind durchdrungen von einem eigenartigen Geist, der den Farben eine tiefste Leuchtkraft verleiht, der die Stimmung Sicherheit gibt und im Reichtum der Komposition ausstrahlt. In verblüffender Breite zeigen uns die Stillleben, Tulpen, Anemonen, Stiefmütterchen an; immer ist es

eine Lebendigkeit, die sich uns hier eindrucksvoll erschließt und das überaus reiche Innenleben der Künstlerin zum Ausdruck bringt. Dort blüht ein Mohr an uns; er ist auf voltem Grund gemalt, als würde die Künstlerin sich sagen: immer ist es, das eine Mal gegen das andere abzuheben — aber eben deswegen wage ich es. So macht sie es auch mit dem Grau der Landschaft, das in hundert Plänen auftritt. Die Arbeiter werden sonst meist in schönen Kritikalbein oder -bechern gemalt, damit auch ihre Seele durch das Glas hindern. Aber Bertha Zürcher stellt die wunderbaren gelben Madonnen-Vielblumen in eine einfache Bauerntracht; sie stellt die Blumen, wie sich die Blumen in dieser ihnen ungewohnten Umgebung reden. Fast wie ein Kampf der Individualität mit ihrem Milieu mütet es uns an. Rote, runde, pralle Äpfel schauen aus einer Schale wie aus einem Füllhorn heraus und wirken eindringlich gewichtig; „wie sind da“.

Dort hängt eine fiktive Landschaft. Ein Dorf-Ordnung ragt trotz ihrer der Straße. Die Wohl dieses „Südens“ ist bezeichnend für den Charakter der Malerin. Eine kampferbige, eigenbemessene Natur, deren Lösung — wie diejenige Sarah Bernhards — ein sich behauptendes „quand même“ ist.

Die Eigenart Bertha Zürchers zeigt sich auch in Außerordentlichem. Sie benutzt für viele ihrer Bilder die Rahmen, die ursprünglich geduldet, das Bild wie aus einem Reich hervorzuheben sollte. Sie, die nicht nur ihre Kunst allein durchdringt, sondern in aller Offenheit ihrer Umgebung deren eigenartigen Wert erkennt.

Man sollte sich den Anblick der Kunst der Bertha Zürcher nicht entgehen lassen, wo immer sie sie zeigt. Eine Schan, die ein Erlebnis ist.
Franziska Baumgarten.

Dr. Emilie Kohler, Centralstr. 22, Winterthur: Schweizerfrau und Demokratie.
Selene Graf, Schulhausstr. 10, Frauenfeld: Ich bin ein Schweizermädchen.
Dr. A. Grütter, Schwarzbühlstr. 20, Bern: Thema nach Vereinbarung.
Dr. Blanche Hegg-Soffel, Ktigen-Bern: Warum verlangen wir eine staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen?
Frau Dr. C. Hugenberg, Zürich, Jupiterstr. 41: Drei soziale Frauenleben.
Selene Kopp, Sonnen, Ebnat-Kappel: Die Töchter unseres Landes und was aus ihnen werden soll.
Elisabeth Müller, Sittlichkeits-Turn: Was erwartet das Vaterland von uns Schweizerfrauen?
Dr. jur. Susanne Koll, Nimmatalstr. 149, Zürich: Sollen wir nach dem Völkerverbund anerkennen?
Dr. Martha Sieder, Lehrerin, Ackerstr. 45, Zürich 10: Ufabe von der Schweiz.
Selene Stuki, Seminarlehrerin, Schwarzenbergstr. 17, Bern: Mitverantwortung der Frau an der Erhaltung und Weiterentwicklung der schweizerischen Demokratie.
Dr. jur. W. Wegmann, Berninger, Seefeldstr. 1, Zürich: Frau und Landesverteidigung.
Dr. Ernestine Werder, Großmünsterplatz 1, Zürich: Nationale und internationale Erziehung.
Dr. Marta Weber, Erlenhof, Rainbostr. 6: Thema nach Vereinbarung.

Von Büchern

Von Haushaltsbüchern.
 Mandie Begerin wird sich bei ihrer finanziellen Selbstverpflichtung an das nette Brevier aus dem Frauenpavillon am „Höhenweg“ erinnern haben, was es zu einem der „14 Werke der Hausfrau“ gehören hat:

„Buchhalterin am Monatschluss.“
 Sie weiß, daß man heut sparen muß.“
 Das gilt heute mehr denn je. Sparen und Buchführen, das gehört eng zusammen. Ohne Buchführung keine Übersicht; ohne Übersicht kein Sparprogramm. Also wachsam wie getreulich, was wir einnehmen und was wir ausgeben, auch wenn es wenig ist, gerade, wenn es wenig ist! — Zur Not ist es ja ein primitives Verfahren. Aber besser ist es schon, man verpendet ein richtig eingerichtetes Buch. Man braucht ja kein kompliziertes System, — immerhin sollte die hauswirtschaftliche Buchhaltung so eingerichtet sein, daß sich leicht eine Übersicht über die verschiedenen Ausgabengruppen gewinnen läßt. Diesem Zweck dienen u. a. auch das Haushaltsbuch, das der Verband Schweizerischer Postmänner herausgibt, und das Haushaltsbuch der Frau, groß A.-G., worauf hier kürzlich schon hingewiesen wurde. Es sind farbige Seiten: bündig kartoniert und illustriert, enthalten sie mancherlei Winke, Rezepte und Aufträge, die der Hausfrau nützlich sind. Es folgen die lokalitätsgewöhnlichen Blätter, in denen verschiedene Rubriken täglich eingetragen ist, was ausgegeben wird, — getrennt nach Verbrauchskategorien: Nahrungsmittel, Kleidung, Wäsche usw. Beiliegend ist das Coop-Buch vor allem für solche Haushaltungen geeignet, bei denen die täglichen Ausgaben für Nahrungsmittel, Putzmittel und dergleichen das Feld beherrschen, während das Mikrobuch auch den Bedürfnissen jener Haushaltungen Rechnung trägt, bei denen sonstige Ausgaben für Aufnahmehaus, Verkehr, Telefon, Zeitungen, Versicherungen, Räume usw. häufig vorkommen. Beide Bücher enthalten eine genaue Gebrauchsanweisung.
 Wer neben den eigentlichen Haushaltskosten noch sonstigen Geldverkehr zu verbuchen hat, — etwa aus Vermietung, aus Pensionsbetrieb etc., — der kann, die wird mit Nutzen die vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein herausgegebene „Haushaltsbuchführung für unabhängige Erwerbende“ (von Dr. Burri) verwenden. Hier handelt es sich nicht um ein Haushaltsbuch mit Wägen und anderem Beiwerk, sondern um zwei zusammengehörige Hefte von ausschließlich buchhalterischem Charakter, ein „Kontabuch“ für die chronologische Eintragung aller Ein- und Ausgänge, mit einer besonderen Spalte zur zeitweiligen Kontrolle des Monatsbestandes, und um ein Heft, das für die Monatsübersichten und den Jahresabschluss eingerichtet ist.
 Jeder und jede wird natürlich selbst herausfinden

müssen, welches Haushaltsbuch für ihren Spezialfall paßt. Die Hauptidee ist, daß man überhaupt regelmäßig einträgt. Heute, wo überlegte Führung des Haushalts für die einzelne Familie und für das ganze Volk von ungleich größerer Bedeutung ist, als in den übrigen und sorgloseren Zeiten, die hinter uns liegen, ist auch das Haushaltsbuch so etwas wie eine Waffe im Kampf um die Selbstbehauptung.

Verfassungs-Anzeiger

Zürich: Sprechklub, Münst. 26. 15. Januar, 17 Uhr, Photographische Section. Die mehrbändige Schweiz und andere Filme“ ge-

zeigt von Verbe Ribbernecht. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.
 Zürich: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Grubstr. Zürich, Mittwoch 17. Januar, 20 Uhr, in der Zürcher Frauenzentrale, Schwanengraben 29. Wichtigste der Veranstaltung: Lichtübertragung von Dr. Prof. Dr. F. Stadler, „Zwei Weiber der Seine und der Gesellschaftsstruktur: Coca und Dammier.“ Gäste willkommen.

Redaktion.
 Malmeyrer Zeit: Emmi Bloch, Zürich 5, Simmatstr. 26, Telefon 322 05.
 Anzeiger: Anna Besson-Düker, Zürich, Freudenberghaus 142, Telefon 812 08.
 Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tel. 19.

Wo kauft die Frau in Zürich?

Das gesunde „Bündner-Birrebröt und Früchtebröt sowie 20er Birreweggli“ aus der Bäckerei-Konditorei **F. Morf, am Römerhof** prompte Lieferung ins Haus Tel. 248 40

Güggel am Spieß gebraten Fr. 3.90
Seller's Spezialkonserven „Lorex“ als ständiger Vorrat im Hause
Traiteur-Seiler Uraniastraße 7 Zürich 1

Kolibri Zürich Uraniastraße 2
 Größte Auswahl in **Strickmaterial**
 Handarbeiten in allen Techniken
 Eigenes kunstgewerbliches Atelier
 Strickstube **J. Schurter.**

CORSET-SALON BEBE-ARTIKEL FEINE DAMENWASCHE
Myrthe
Alice Kägi ZÜRICH 7 Forchstr. 37 beim Kreuzplatz Telefon 4 25 66

Frau Meili-Epprecht vorm. Meili & Co. Zürich Fraumünsterstr. 23 1. Stock, Lift
Gute Bettwaren! Kissen, Decken, Flach-Decken, Steppdecken, Wolldecken

Größe Auswahl in **Geschenkartikeln** zu vorteilhaften Preisen
 in Kristall, Porzellan, Keramik, Silber und versilberte Tafelgeräte, Bestecke, Bijouterien, Lederwaren, Lampen, Kleinmöbel, Japanwaren.
Bertha Burkhardt, Zürich 1 Promenadengasse 6, Tramhalte: Kunsthau-Plauen Telefon 2 09 14

Im Spezialgeschäft für **Bettwaren und Steppdecken**
Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8 Mühlebachstr. 25
 Telefon 213 94
 werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, **Vorhänge**

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18
Gipfelstube W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Zu Ihrer Zufriedenheit mit voller Garantie für guten Sitz und Wohlbehagen **werden Sie bedient im CORSET-SPEZIALGESCHFT FRAU NÄGELI** Haus Urania l. St. Tel. 39 218 Uraniastr. 9, Zürich 1

Arbeitsstelle für Gebrechliche Badenerstr. 79 ZÜRICH 4 Tel. 3 32 42
 Handgestrickte Strümpfe, Socken, Pullover, Kindersachen, Solide Wäsche und Schürzen. Geschenkartikel
 Wer bei uns kauft, hilft Allen und Gebrechlichen zu einem Verdienst. Bitte denken Sie an uns.

Kombischränke und Kombibüfette
 kauft man doch bei **KOMBI-ROHNER** dem Fachmann mit ca. 40 Mod. P. ROHNER KANZLEISTRASSE 6

Bei Frauenbeschwerden besonders Weißfluß hilft das garantiert naturreine Kräuter-Elixir
Kernosan Nr. 13
 der Gesundheitsfrank für Frauen jeden Alters. Flaschen à Fr. 3.— und 6.—
Berg-Apotheke • Zürich Kräuter und Naturheilmittel bei der Sihlbrücke, Werdrstr. 4, Tel. 3 98 89
 Prompter Versand im Stadtgebiet, frei ins Haus

Liebe Leserin berücksichtigen Sie bei den Einkäufen dieses Blattes
 bereit, ein neuer, aus der schönen Modelle 1944
 Paillard 175.- bis 585.-
 Deso 240.- bis 490.-
 Philips 240.- bis 590.-
 Telefunken 205.- bis 430.-
 Sondyna 196.- bis 495.-
 Komet 510.- bis 520.-
 Mediator 240.- bis 490.-
 Radione 425.- bis 555.-
 Olympia 355.- bis 475.-
 Aga Baltic 310.- bis 475.-
 Jura 240.- bis 460.-
 Minerva 330.- bis 500.-
 vorteilhaft kaufen Sie im bekannt. Fachgeschäft
PAUL ISELI Zürich-Wollisholen Albsstr. 10 Tel. 5 06 71

Früher gibt es überalf aber unsere Krübler aus den schweizerischen sind besonders kräftig und wirksam.
Kräuter-Centrale Kerzling vorm. Trapp
 Zürich 1 Rämistr. 5 b. Bellevue Tel. 2 44 59
 33 Jahre Kräuterzentrale bürgen für Qualität.
Dipl. Pédicure Manicure Schönheitspflege Tel. 4 44 20 la. Referenzen
Frl. B. Streuli Hottingerstr. 2, Zürich beim Heimplatz

Wo kauft die Frau in Winterthur?
VISITE!
 Nebst den gemüthlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung
Bäckerei-Konditorei Ganz am Obertor

Das altbekannte Vertrauenshaus für gute Stoffe
F. Litschgi-Thumiger Obergasse 22 Winterthur

Die heutigen neuen **Kohlen-Kessel**
 nicht mehr mit Henkel, sondern mit stabilem, festem Handgriff
U. Sulzer's Wwe. Eisenwarenhandlung u. Haushaltungsartikel Marktgasse 31, Winterthur Tel. 2 62 49

Offene Stellen
 Gesucht jäng., frohmüthige Persönlichkeit, geeignet als **Leiterin**
 eines größeren Wohnheimes für gebildete, junge Mädchen (kein Pensionat). Umfassende, menschliche und fachliche Bildung und gute Ausweise über bisherige Tätigkeit, Sprachkenntnisse und Kenntnisse in Buchhaltung unerlässlich. Eintritt Mitte Februar bis Mitte März möglich. Probezeit Bedingung. Ausführliche Offerten unter Chiffre „OF 2688“ an Orell Füßli-Annoncen, Bern. OF 2042 Z

ORO das altbewährte, feinste Kochfett
 als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter P 243 Z
 Fabr. Fied & Berkhart A.-B. Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

E. Hafner Winterthur Stadthausstr. 75 vis-à-vis Gymnasium Telephone 2 20 28
CORSETS
 Stets Neuheiten in modernen Corsets. Hüftformer. Sportgürtel. Brusthalter. Gummigürtel
 Maßarbeiten, Aenderungen und Reparaturen bei schnellster Bedienung. Schöne Strumpf-Auswahl

Küchen- und Haushaltgeräte
 in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei **A. FIERZ ERBEN** Steinberggasse 61, Winterthur

Warum sich im Winter mit der Wäsche plagen?
 Billigste Besorgung von **Kilo-Wäsche**
 wobei alles Glatte gemangt und nur wenige Stücke zum Bügeln verbleiben. Sämtliche Herren-, Damen-, Tisch-, Bett- und Küchenwäsche besorgt Ihnen gewissenhaft die **Waschanstalt M. Trofmann, Winterthur** (ältestes Geschäft am Platze) Wiesenstr. 3 - Telefon 2 16 52 Ablage: Badgasse 8 - Tel. 2 16 42 Die Wäsche wird abgeholt und ins Haus gebracht.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
 empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstr. 24, Tel. 2 38 51
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 32.136
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 23.340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asystr. 90, Tel. 24.080
 P.2607 G

Detektiv-Lier streng diskret erstes Spezbüro
 schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, fassen! Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez-Auskünfte (Lwenstr. 56, Bahnhof Zürich, Tel. 3 29 48)
 a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Käse-Waelchli Winterthur bedient Sie rasch und gut Tel. 24117